

BULLETIN 1999 - 1



Inhaltsverzeichnis :

- Aus dem Tagebuch eines Einwohners aus Michelbouch 2
- Polizeieinsatz in Mertzig 9
- Ehemaliger G.I. kehrt an seinen Einsatzort FOUHREN zurück 12
- Erinnerungen aus schwerer Zeit 16

AUS DEM TAGEBUCH EINES EINWOHNER AUS MICHELBOUCH (Fortsetzung)

Der kleine Ort hat wohl noch nie eine größere Menge Fremder in seinen Mauern gesehen, als an diesem Sonntag. Von nah und fern, zu Fuß oder per Fahrrad, jung und alt gaben sich hier ein Stelldichein.

Die meisten Besucher hatten wohl irgendwo ein verbranntes Anwesen gesehen, galt ihre Neugierde ja auch nur den Brand- und Phosphorbomben.

Nach meiner eigenen Feststellung waren auf 400 Meter Länge und 50 Meter Streubreite rund 200 Brandbomben und 20 Phosphorbomben gefallen.

Es bleibt zu erwähnen, dass keinem Menschen ein Leid geschehen war, außer meinem Bruder, der einen Spritzer auf einen Fuß abbekommen hatte. Dass man solche Sachen nicht auf die leichte Schulter nehmen soll, erwies sich daraus, dass diese unbedeutende Hautverletzung fast 6 Wochen zur völligen Ausheilung verlangte.

Im August, Konferenz von QUEBEC, zwischen ROSSEVELT und CHURCHILL

Der Krieg muss vereinheitlicht werden !

In der Nacht vom 8. September 1943 wurde in der Nähe des Dorfes ein angeblicher Refraktär ins Jenseits befördert. In Wirklichkeit soll er ein Schnüffler oder besser gesagt, ein Spitzel der Gestapo gewesen sein. Durch seine Beseitigung ist ganz sicher viel Unheil, das der Umgegend drohte, abgewendet worden.

ITALIEN hat am 8. September 1943 kapituliert.

Die Achse ist dadurch einseitig geworden.

Der amtliche Nachrichtendienst hat heute abend aus dem Hauptquartier General EISENHOWERS bekanntgegeben, dass die italienische Regierung die bedingungslose Kapitulation der italienischen Streitkräfte angeboten habe.

General EISENHOWER habe die Kapitulation angenommen und ITALIEN einen militärischen Waffenstillstand gewährt, der von seinem Vertreter und einem Beauftragten von Marschall BADOGLIO unterzeichnet wurde. Der Waffenstillstand sei mit der Unterzeichnung sofort in Kraft getreten.

Die Russen warfen am 6. August 1943 über den deutschen Stellungen Flugzettel ab:

Befehl des obersten Befehlshabers der Roten Armee:

Heute, am 5. August 1943 wurde von den Truppen der Bransker-Front, mit Flankenunterstützung der West- und Zentralfront, nach erbitterten Kämpfen, die Stadt OREL genommen. Nachdem unsere Truppen alle Versuche des Feindes von OREL und BELGOROD nach KURSK durchzubrechen, zurückgewiesen hatten, ergriffen sie selbst die Offensive und nahmen am 5. August, genau einen Monat nach Beginn der Juli-Offensive der Deutschen, OREL und BELGOROD ein. Somit ist die Legende der Deutschen entlarvt, die Sowjettruppen wären nicht imstande, im Sommer eine erfolgreiche Offensive durchzuführen.

18. September 1943.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Die Schlacht im Donezbecken geht unter erbitterten und wechselvollen Kämpfen weiter. Im Kampfgebiet von CHARKOW wurden zahlreiche Angriffe unter hohen feindlichen Panzerverlusten abgeschlagen.

Die deutschen Maßnahmen gegen den Verrat der Regierung BADOGLIO's haben fast überall, auf dem BALKAN, in OBERITALIEN und in SÜDFRANKREICH zum Erfolg geführt. Die Masse der italienischen Wehrmacht in diesem Raum hat bereits die Waffen niedergelegt.

Dort wo italienische Kommandeure von dem Verrat BADOGLIO's vorher unterrichtet, den Kampf gegen die deutschen Truppen befohlen und aufgenommen haben, wurde der Widerstand energisch und in kurzer Zeit gebrochen. An einigen Stellen sind noch Kämpfe im Gange.

Am frühen Morgen des 9. September landeten in der Bucht von SALERNO starke englisch-nordamerikanische Kräfte. Sie wurden sofort energisch von deutschen Truppen angegriffen. Die Kämpfe sind in vollem Gange. Diesen Landungskräften fügten deutsche Kampf- und Schlachtfliegergeschwader bei Tag und Nacht schwerste Verluste an Menschen, Material und Schiffen zu. Nach bisher vorliegenden, unvollständigen Meldungen wurden viele Transporter mit einer Gesamttonnage von 200.000 BRT. zahlreiche Kriegsschiffe sowie eine große Anzahl von Landungsbooten zum Teil vernichtend getroffen. Nach Bombentreffer sanken sofort, ein schwerer Kreuzer, ein Transporter von 9.000 BRT. und 6 große Landungsboote.

Aus dem Führerhauptquartier, 12. September 1943

Deutsche Fallschirmtruppen und Männer des Sicherheitsdienstes und der Waffen-SS führten heute ein Unternehmen zur Befreiung des von einer Verräter-Clique in Gefangenschaft gehaltenen Duce durch. Der Handstreich ist gelungen.

Der Duce befindet sich in Freiheit.

Die von der BADOGLIO-Regierung vereinbarte Auslieferung an die Angloamerikaner ist damit vereitelt.

Am 10. September 1943, nach dem Zusammenbruch Italiens okkupierten Kesselrings Truppen die Ewige Stadt ROM.

Wie wir nachträglich in Erfahrung brachten, wurde noch während 9 Monaten von verbissenen Faschisten und SS-Leuten weitergekämpft.

Kein General oder Feldmarschall besuchte den Papst.

Viele Tausende, besonders frühere Offiziere, Wehrfähige, Juden und demokratische Politiker waren der Verfolgung ausgesetzt. Alle fanden Zuflucht im Vatikan, in Klöstern und religiösen Institutionen, ganz gleich ob Juden oder Christen, christliche Demokraten oder Kommunisten.

Der Papst wurde vergebens durch einen faschistischen Bombenangriff auf den Vatikan und heftige Presseartikel gewarnt.

Der Heilige Vater ließ sich von keiner Seite beeinflussen, er stand als Hort des Friedens über den Parteien.

Mit den Aufbauarbeiten vollauf beschäftigt, ging die Zeit der letzten zwei Monate wie im Fluge um. Trotzdem trat noch ein Ereignis ein, das unsere ganze Mühe fast vereitelt hätte. Ein Bauverbot war am 8. November von Koblenz hier eingetroffen. Da der Rohbau, bis aufs Dach soweit fertiggestellt war, scherte ich mich nicht mehr um das Ganze. Sonderbarerweise wurde ich auch nicht weiter behelligt.

In diesen Wochen war des Nachts reger Verkehr auf der Strasse nach VICHTEN und umgekehrt. Mochten es Polizei oder Refraktäre sein, welche die Nachtzeit zum Wandern benutzten; genau konnten wir dies nicht feststellen. Auffallend war jedoch, dass stets unbeleuchtete Fahrräder benutzt wurden.

Sonntag, den 21. November 1943

In der Morgenfrüh wurde das Haus KIPGEN von der Gestapo umzingelt und musste eine Hausdurchsuchung über sich ergehen lassen. Zwei Resistenzler galt der Gestapobesuch, wovon der eine auf der Flucht erschossen, der andere aber verhaftet wurde.

Pierre KIPGEN und seine Frau, geborene MEIERS, wurden ebenfalls verschleppt. Ihr Weg führte nach STADTGRUND, HINZERT, RAVENSBRUCK und DACHAU. Beide Ehegatten sollten die Heimat nie mehr wiedersehen.

Fast zur gleichen Zeit war die Gestapo im Nachbardorf MERTZIG tätig. Ihr Besuch galt hier dem Hause KIPS. Die Gestapo betrat das Haus KIPS und fragte nach dem Sohn des Hauses, Viktor KIPS. Da dieser nicht anwesend war, - er war kurz vorher gewarnt worden - begannen die Geheimen mit einer Hausdurchsuchung. In der halben Treppe zum ersten Stock bekam die Gestapo von oben Feuer und die Nachbarn bemerkten, wie sie einen Verletzten zu einem bereitstehenden Auto trugen. Die Gestapo ging daraufhin an den Seitenmauern in Deckung und wartete vorerst Verstärkungen ab. Mit einem Mal ging die Tür des Hauses einen Spalt breit auf; ein baumlanger Kerl schob sich vorsichtig durch, nahm die Strasse von oben nach unten unter Feuer, überquerte den Weg und ging hinter einer Korde Holz in Deckung. Zwei andere folgten auf dieselbe Art und Weise.

Man hielt die Geheimen auf diese Weise abwechselnd in Schach, bis die drei den Wald genannt «Seitert» erreicht hatten. Aus dem Hause KIPS kamen jetzt zwei Mädchen heraus und schlossen sich den Kirchgängern an, ohne von der Gestapo bemerkt zu werden.

Nachdem Michel KIPS und die junge Frau, Viktor KIPS, verhaftet und einige Zeit lang im Gemeindehaus festgehalten wurden, trafen die verlangten Verstärkungen ein.

Kurz vorher, es mochte gegen 2 Uhr gewesen sein, hatte ein vierter Refraktär aus der Scheune KIPS kommend, denselben Weg eingeschlagen, wie die drei ersten und da die Geheimen die Belagerung des Hauses aufgegeben hatten, unbemerkt den Wald « Seitert » erreicht.

MERTZIG wurde in einem großen Kreis abgeriegelt, keiner durfte hinein und keiner hinaus.

Jedes Haus wurde nach etwaigen Refraktären durchsucht und aus jedem Haus musste ein männliches Mitglied auf die Gemeinde kommen und wurde ausgefragt, in welcher Beziehung er zum Hause KIPS stehe.

Die Durchsuchung der einzelnen Häuser erbrachte kein Resultat, obschon mindestens 25 Refraktäre in MERTZIG waren.

Michel KIPS und die junge Frau KIPS wurden von der Gestapo verschleppt.

Nach einem Monat hatte man die Gewissheit, dass die Verschleppten dem Feinde keine Eingeständnisse gemacht hatten. Der Leitfaden, den die Gestapo vermeintlich in den Händen zu haben glaubte, war ihnen wieder entglitten*.

In diesem Monat tagte wieder eine Konferenz zwischen ROOSEVELT und CHURCHILL.

Die Deutschen machen jetzt viel Spektakel mit dem Kölner Dom. Am Abend des 3. November trafen britische Bomber den Kölner Dom, der gemäß der deutschen Presse bereits mehrmals das Ziel der Briten war, besonders schwer.

Später zeigen jedoch Bilder in der Presse, dass diese Meldungen stark übertrieben waren. Der Kölner Dom war zwar beschädigt, doch nicht total zerstört, wie man den deutschen Meldungen hätte entnehmen können.

Amerikanische Bomber überfliegen jetzt öfters, zu mehreren hundert das Land.

Das Ganze hört sich an, wie das Rollen vieler Güterzüge. In diesen Tagen wurden zum ersten Male Benzintanks abgeworfen. Da selbige in einen Wald fielen und viel Getöse verursachten, traute sich keiner so recht heran; es stellte sich später als eine harmlose Sache heraus. Diese Tanks sind den Jagdfliegern beim Langstreckenflug angehängt und werden beim Rückflug, wenn leergeworden, einfach paarweise abgeworfen.

* anfolgend an diesen Artikel, Abschrift der Einsatzbefehle und Berichte des mit der Ausführung beauftragten Polizeibataillons

Am 3. Dezember wurde in VICHTEN, RATHS Ferdinand von der Gestapo verhaftet.

In diesem Monat fand in TEHERAN die Konferenz zwischen ROOSEVELT, CHURCHILL und STALIN statt. Um den Frieden zu sichern, muss die faschistische Doktrin ausgerottet werden.

Am 4. Dezember, 4. Pferdemonsterung, diesmal zur Abwechslung in UNSELDINGEN.

12. Dezember, Opfersonntag.

Jeder 2. Sonntag der Wintermonate Oktober bis April ist Sammeltag. Um nicht aus der Übung zu kommen, wird dann noch an den restlichen Sonntagen zugunsten des W.H.W. irgendeine Veranstaltung organisiert. Hatten wir im ersten Jahr des Krieges gehofft, diese Sammelaktionen würden im Sommer aufhören, so sollten wir uns täuschen; nur das Kind bekam einen anderen Namen. Es wurde jetzt gesammelt für die Verwundeten, für Mutter und Kind, für dieses und jenes. Am Anfang konnte jeder nach seinem eigenen Ermessen spenden. Später jedoch wurden Listen aufgelegt und nach Vermögen, resp. Einkommen wurden „*freiwillige Spender*“ festgelegt. Diese Sammelaktion riss das ganze Jahr nicht ab, es kam sogar für die Landwirte noch eine Agrarspende hinzu die nach Hektargröße berechnet wurde. Dann diese schönen Sammlungen an Lumpen, Kleider, Schuhe, Pelzsachen, Wolle, Spinnstoff, Porzellan, Flaschen, Bücher, Zeitschriften, Kupfer, Zinn usw.

Jahr 1944

Allmählich sickert es durch, dass im letzten Jahr grosse Mengen an Kriegsmaterial und Truppen aus AMERIKA nach ENGLAND verschifft wurden. Ganz Zuversichtliche rechnen in der ersten Hälfte des Jahres mit einer angloamerikanischen Invasion. Allgemein wird dabei die französische Küste in Betracht gezogen. Die Deutschen sollen den Atlantikwall nach ihren eigenen Berichten zu einem uneinnehmbaren Bollwerk ausgebaut haben. Gerade das Gegenteil hatte der Krieg bisher gezeigt; alle Befestigungen waren bis jetzt überrannt worden.

In den Mittagstunden des 5. Januar fielen auf ETTTELBRUCK eine Anzahl Bomben. An der Ackerbauschule und am Hause WANTZ war beträchtlicher Schaden entstanden. Die näher gelegenen Anwohner mussten ihren Wohnsitz anderswo verlegen, da die Vermutung nahe lag, etwaige Blindgänger könnten mit Zeitzünder versehen sein.

Am 10. Januar war beim Rückflug der amerikanischen Bomber ein Gurt schwerer MG-Munition 300 Meter von unserem Hause entfernt, auf eines unserer Grundstücke gefallen. Ein etwas Voreiliger hatte bereits die Polizei alarmiert, so musste ich den Dingen ihren Lauf lassen. Trotzdem hatte ich einige Souvenirs sichergestellt. Die Gestapo war einer luxemburgischen Organisation auf die Spur gekommen, die unsere Jungen der Wehrmacht entzog; sie wurde aber mit viel Geschick von der richtigen Spur abgelenkt.

Von der Gestapo wurden am 18. Januar 1944 in VICHTEN folgende Personen verhaftet:

- SIMON Josy
- SIMON J.P. und
- HANSEN Josy

Diese drei haben vor ihren Richtern und Peinigern geschwiegen und so alles weitere Unheil von VICHTEN und Umgebung ferngehalten.

Wiederum hatte luxemburgische Treue und Aufrichtigkeit im schönsten Licht gestrahlt. Wenn man hier Resistenz sagt, müssen die Namen dieser drei Patrioten im Verein mit den im letzten Jahr Verschleppten stets in Ehrfurcht genannt werden.

23. Januar, I.K.H. Großherzogins Geburtstag

An diesem Morgen herrschte rege Fliegertätigkeit; fast hätte ich es übersehen, standen mit einem Male unsere Nationalfarben am Himmel, rot-weiss-blau, ein gutes Omen, es sollte das letzte Jahr der Nazityrannei für uns Luxemburger sein.

Wie jetzt erst bekannt wird, waren am Tage vorher die Alliierten bei ANZIO in ITALIEN gelandet.

Durch das ganze Land waren am 30. Januar wieder deutsche Kundgebungen.

Die Luftschutzleute sammeln am 6. Februar 1944 für das W.H.W.

9 luxemburger Jungen sind am 7. Februar 1944 zu LYON von den Nazis erschossen worden.

Die Kopstaler haben am 7. Februar einen Bombenangriff gehabt.

In diesem Monat haben die Deutschen beschlossen, dass Wehrdienstentziehung in unserem Lande mit dem Tode bestraft wird. Ich bringe einige Auszüge aus einer Rede des Gauleiters, vom 7. Februar, unter dem Titel: « Schärfste Maßnahmen »

Das bedeutet schärfste Maßnahmen gegen Deserteure und gegen jene Elemente die:

dazu verleiten und sie unterstützen;

Deserteure in ihre Wohnung aufnehmen;

mit Geld versehen;

mit falschen Pässen ausrüsten; und

ihnen über die Grenze verhelfen.

Man hat sich auf den Standpunkt gestellt, die Fahnenflucht von Luxemburgern müsse mit anderen Augen gesehen werden, als die Desertion von Reichsdeutschen. Ich kann diesen Standpunkt nicht teilen. Denn es handelt sich ausschließlich darum, dass die Manneszucht auch bei den aus LUXEMBURG kommenden Soldaten aufrechterhalten wird. Wer desertiert, begeht damit das größte Verbrechen, das ein deutscher Mensch in den Notzeiten seines Volkes begehen kann.

Für diesen Verbrecher kann und darf es nur eine Strafe geben, den sofortigen Tod.

Ich werde diesen Standpunkt überall durchsetzen. Für mich ist hier nichts Entscheidendes als die Stimme meines Gewissens, das mir folgendes sagt:

Auf der einen Seite gibt es Tausende von Soldaten, die an der Front stehen, tapfer kämpfen, verwundet werden oder auch fallen. Viele sehen ihre Heimat also nie wieder und hinterlassen trauernde Angehörige.

Auf der anderen Seite gibt es Deserteure.

Sie sitzen vielleicht im Zuchthaus.

Was heißt das schon ?

Diese Elemente rechnen wahrscheinlich damit, dass nach dem Sieg des Reiches eine allgemeine Amnestie erlassen wird und die Zuchthäusler dann gesund in die Heimat zurückkehren.

Ich garantiere dafür !

Deserteure werden ihre Heimat nicht wiedersehen. Es wäre ein trauriges Zeichen, wenn ich meine Zustimmung dazu geben könnte, dass auf der einen Seite die Besten Luxemburgs im Osten stehen, kämpfen, verwundet werden, ihre gesunden Glieder verlieren oder fallen, auf der anderen Seite aber nach diesem Kriege die Feiglinge in die Heimat zurückkehren, um am Ende noch stolz darauf zu sein, dass sie es verstanden haben, sich in der Notzeit des deutschen Volkes, am Kriegsdienst vorbeizudrücken. Ich werde hier mit den härtesten Mitteln durchgreifen und nunmehr auch mit der gleichen Härte diejenigen anpacken lassen, die die Wehrmacht zersetzen. Das eine ist klar, die Absicht der Fahnenflucht entsteht in der Regel gar nicht beim Soldaten selbst.

Es sind mir Fälle bekannt, wo zuverlässige Soldaten, kurz vor der Rückfahrt, unter der Einwirkung von Alkohol verführt worden sind, um zu desertieren.

Man hat es ihnen leicht gemacht, sie mit falschen Pässen ausgerüstet, ihnen die notwendigen Geldbeträge zugesteckt und sie über die Grenze gebracht.

Es sind hier Kräfte am Werk gewesen, die eine bewusste, vom Feind organisierte Zersetzung der Wehrmacht beabsichtigen.

Die Elemente, die hierbei maßgebend waren, sind zum größten Teil festgenommen. Es wird mit ihnen kein Federlesens gemacht.

Man soll sich nicht wundern, wenn ich in der nächsten Zeit gegen sie in voller persönlicher Verantwortung die härtesten Maßnahmen ergreifen und durchführen lasse. Ich bin das nicht nur meinem deutschen Vaterlande, sondern auch all den Luxemburgern schuldig, die treu zum Reich gestanden haben und auch in Zukunft treu bei der Fahne bleiben werden. Vor allem erfordert es das Ansehen der luxemburgischen Bevölkerung und die Ehre des luxemburgischen Stammesteils. Es wird die Zeit kommen, da Großdeutschland als Sieger die Neuordnung Europas in die Hand nimmt. Dann wird man auch hierzulande nach dem Kapital an Ehre und Ansehen fragen mit dem die luxemburgische Bevölkerung innerhalb des Großdeutschen Reiches bestehen soll.

Es muss dann so sein, dass LUXEMBURG im Krieg seine Pflicht erfüllt hat und seine Bevölkerung bereit und würdig ist, ein wertvolles Glied des Großdeutschen Reiches zu sein. Wenn ich daher diese harten Maßnahmen durchführen lasse, dann geschieht das für die Ehre Luxemburgs, die nicht mit Füßen getreten werden darf. Die Luxemburger werden mir einmal dankbar dafür sein, dass ich die Dinge nicht treiben ließ, sondern ihnen rechtzeitig mit der gebotenen Härte entgegengetreten bin.

Das wird in der Zeit nach dem Kriege sein.

Altstoffsammlung in Ettelbrück

Am Freitag, den 11. Februar wird die Ettelbrücker Schuljugend ihre monatliche Altstoffsammlung durchführen. Die Hausfrauen mögen alle in den Wohnungen vorhandenen Altstoffe bereithalten, damit die Sammlung reibungslos durchgeführt werden kann.

Gesammelt werden: Alteisen, Knochen, Lumpen, Papier, Buntmetalle.

Wie man hieraus ersieht, war den Nazis alles angenehm, nicht genug damit, die Jugend wurde ferner zur Kräutersammlung aufgerufen und unter Aufsicht der Hitlerjugend wurde das Gelände durchstreift, nach abgeworfenen Flugzetteln.

Am 21. Februar war in BETTEMBURG eine Bombe gefallen und am 25. Februar fiel wieder eine.

In den Tageszeitungen stehen die Namen von 23 Luxemburgern, die wegen Beihilfe zur Fahnenflucht am 25. Februar 1944 zu HINZERT standrechtlich erschossen wurden.

Eine harte und schwere Zeit ist für manche Luxemburger Familie angebrochen.

Die in die Wehrmacht gezwungenen Jungen haben einen schweren Stand.

In den ersten Linien die Kugel in der Brust, von unseren alliierten Freunden, weicht er nach hinten, hat er den Genickschuss der Waffen-SS zu befürchten.

Eines bleibt noch hier festzustellen, und zwar die größte Unverschämtheit der Nazis, als im letzten Jahr die ersten luxemburgischen Gefallenen gemeldet wurden und in den Todesanzeigen stand:

« Gefallen für Führer, Volk und Vaterland »

Wie mag da manches Mutterherz laut aufgeschrien haben, von innerem Weh über eine so infame Lüge.

Der Monat März fängt wieder gut an. Am 7.3. werden viele Familienmitglieder deportiert als Folge davon, dass ein Junge sich dem Wehrmachtsdienst entzog.

Auf den luxemburger Schmelzen wird am 24. März 1944 der Werkalarm eingeführt.

Am 30. März waren auf dem BRIDEL Phosphorbrandbomben gefallen.

Im April wurden hier im Lande zum ersten Mal die Lokomotiven der Personen- und Güterzüge, von den alliierten Fliegern unter Bordwaffenbeschuss genommen. Am 6. März gab es beim Angriff auf einen Personenzug einen Toten, wieder ein Toter, am 8. März beim Beschießen eines Güterzuges. Ein SA-Mann blieb in DUDELINGEN am 12. April, bei einer ähnlichen Gelegenheit liegen, er war von einer Kugel getroffen worden, ein anderer war dabei verletzt worden.

13. April, Fliegerangriff auf WILTZ und DIEKIRCH, 1 Toter.

Am 20. April, bei der Feier von Hitlers Geburtstag wurden die luxemburgischen politischen Leiter vereidigt auf den geliebten Führer.

Glückwunschtelegramm des Gauleiters an seinen Führer:

Koblenz, den 19. April 1944

Mein Führer !

Namens des Gau Moselland beglückwünsche ich Sie zu Ihrem 55. Geburtstag in Treue und Dankbarkeit. Möge Ihnen die Vorsehung auf in Ihrem neuen Lebensjahr Gesundheit und Stärke verleihen, damit unter Ihrer Führung der Schicksalskampf unserer Nation kraftvoll fortgesetzt und siegreich beendet wird.

Gustav SIMON
Gauleiter

Da die Luxemburger auch zum Gau Moselland zählten, kann jeder sich leicht vorstellen, welche Gefühle dieses Telegramm bei dem einzelnen hervorrief ; ein Kommentar dazu ist wohl überflüssig.

Michelbouch, im März 1946
Der Herausgeber
B.M.

(Vorstehende Notizen wurden ohne Korrektur aus dem Tagebuch übernommen)

Paul HEINRICH

POLIZEIEINSATZ in MERTZIG, am 21. November 1943

Polizei-Wach-Bataillon-XII

Luxemburg, den 22. November 1943

Einsatz des 1. Pol.-Bat. XII am 21. November 1943

Anruf Kriminalrat Runge: 13/20 Uhr: Bitte Bataillon abrufbereit halten

An Führer der 1. und 4. Komp. Schiermeister und Verwaltung. 13/22.

Vorbefehl: Beide Komp. ab sofort höchste Alarmbereitschaft. Alle Fahrzeuge fahrbereit halten.

Sofortkommando zum Abrücken bereit. Telefonischer Einsatzbefehl an 1. und 4. Komp.

In Mertzig ist es heute bei einer Verhaftungsaktion zu Schiessereien zwischen der Sicherheitspolizei und einem Agenten der « Volkslegion » sowie zwei Deserteuren gekommen, beide Deserteure und der Agent entkamen. Batl. erhält den Auftrag den Ort Mertzig mit allen verfügbaren Mittel und Kräften zu umstellen und nach Anweisung des dort anwesenden Kommissars zu durchsuchen.

1. und 4. Komp. Sofortkommando unter Führung der. Komp. Führer voraus, rücken sofort über die Strasse Michelbuch-Mertzig einschl. bis Strasse Mertzig-Merscheid Ausschl.

Beide Komp. stellen Durchsuchungskommandos.

Verfügung des Kriminalkommissars Dietrich. Anzug und Bewaffnung Einsatzmäßig.

Meldungen erreichen mich vorerst am Ortseingang Feulen-Mertzig.

Lage um 19 Uhr:

Sämtliche Männliche Personen der Ortschaft Mertzig zwischen 16 und 65 Jahren wurden zwangsgestellt und ihre Personalien überprüft. Verdächtige Momente haben sich nicht ergeben.

19/10 Uhr. Befehlsstelle Mertzig:

Mündlich an Komp. Führer der 1. und 4. Komp.:

1. Komp. ist entlassen und rückt unverzüglich in ihre Unterkunft nach Luxemburg ab. Ankunft ist zu melden.

1. Komp. hat am 22.11.43 um 5 Uhr folgende Anwesen bzw. Wohnungen von Verwandten des Kips zu durchsuchen:

- Albert Nomme, Anwesen desselben, sowie Anwesen des verh. Sohnes und Tochter Emmi Linden, geb. Nomme in Remich.
- Anwesen des Johann Moes in Erpeldingen, ferner die Wohnung einer Familie Konen in Luxemburg, Ferdinand Vesquestrasse 64.

4. Komp sorgt für Bewachung des Anwesens Kips und setzt die Durchsuchung fort.

In den frühen Morgenstunden sind überraschend folgende Anwesen von Verwandten des Flüchtigen zu durchsuchen:

- Franz Kips in Eschdorf
- Elise Lang geb. Kips in Bissen
- Sophie Reding, geb. Kips in Feulen.

Verdächtige Personen wurden nach Meldung der Komp. nicht aufgefunden, dagegen wurde im Hause Kips in Mertzig durch einen Angeh. der 4. Komp. eine Pistole o8 sowie 70 Schuss Infanteriemunition gefunden und sichergestellt.

Bei der Durchsuchung der Wohnung Konen in Luxemburg Ferdinand Vesquest. 64 wurden durch einen Angeh. der 1. Komp. vier optische Geräte eines Deutschen Flugzeuges vorgefunden und sichergestellt. Die sichergestellten Gegenstände wurden der Sicherheitspolizei übergeben.

Unterschrift:
Herbst.
Hauptmann der Sicherheitspolizei
und Bataillonskommandeur

Betrifft: Bericht zum Einsatz in Mertzig

Wie festgestellt, wurde heute früh um 5,00 Uhr die Wohnungen bzw. Anwesen der Anverwandten des Attentäters Kips aus Mertzig durchsucht.

Es waren dabei eingesetzt:

- 1.) Rev. Ltn. d. Sch. Rauch mit 8 Mann zur Durchsuchung des Anwesens des Franz Kips, Bauer Eschdorf (Heiderscheid) Bruder vom Vater des Täters.
- 2.) Mstr. d- Sch. Schwebel mit 6 Mann zur Durchsuchung der Wohnung von Elise Lang, geb. Kips in Bissen. (Tochter des Michel Kips)
- 3.) Hptw. d. Sch. Kieth, und 8 Mann zur Durchsuchung der Wohnung der Sophie Reding, geb. Kips, Niederfeulen (Tochter des Michel Kips)
- 4.) Hptw. d. Sch. Krönung und 9 Mann zur Bewachung des Anwesens Kips in Mertzig.

Zu 1.2.3. sind besondere Vorkommnisse nicht zu melden.

Die Durchsuchungen wurden pünktlich und ohne Aufsehen durchgeführt und waren ohne Erfolg.

Bei der Bewachung des Anwesens Kips in Mertzig, abgestellten Männer, hatte ich eine nochmalige Durchsuchung der Räume angeordnet.

Dabei wurde durch den Wm. d.Res. Hackenberger hinter dem Klavier im Wohnzimmer eine streifenfertige Pistole o8. Koppel (Polizeiwaffe m. doppelter Sicherung) Nr. 7375 und zwei gefüllte Magazine mit bzw. 8 Schuss Munition gefunden.

In einem Schrank wurde ein Koppel, und in einer Vorratskammer im Dachgeschoss 2 Kästchen mit 16 Schuss Pistolenmunition o8 gefunden.

Des weiteren wurden im Backofen 77 Schuss Infanteriemunition gefunden.

Die Pistolentasche ist (D) /& 7375 gezeichnet.

Alles wurde sichergestellt und dem Btl. am 22.11.43 durch Melder überbracht.

Gez.
Christ
Hauptmann der Sch. d. R. und Komp.-Chef.

Bericht.

Am 21.11.43 wurde für die erste Kompanie Alarm gegeben. Das Jagdkommando rückte um 14 Uhr unter meiner Führung nach Mertzig. Der Ort sollte nach vorheriger Abriegelung durchsucht werden, da Beamten der Geheimen-Staatspolizei bei einer vorherigen Festnahme, ein Feuergefecht mit Deserteuren hatten.

Das Jagdkommando sperrte den Ort Mertzig von 14,55 Uhr nach Nordosten, Osten und Südosten, rechts und links angelehnt an das Jagdkommando der 4. Komp.p. ab.

Der nachgeführte Rest, der Komp. und die 4. Komp. durchsuchten den Ort nach versteckten Personen, nach Waffen und Munition. Die Durchsuchung verlief ohne Erfolg. Sie war um 18.30 Uhr beendet.

Die Kompanie rückte um 20,00 Uhr in ihre Unterkunft und verblieb weiterhin einsatzbereit.

Am 22.11.43 um 5,00 Uhr waren die Durchsuchungen nach dem flüchtigen Victor Kips bei dessen Verwandten in Remich, Erpeldingen und Luxemburg-Bonneweg angeordnet.

In Remich wurde das Anwesen des Albert Momme und dessen verheirateten Sohnes und Tochter Emmi Lindenlaub, geb. Momme durchsucht.

In Erpeldingen wurde das Anwesen des Jos. Moes, durchsucht.

Die Durchsuchungen verliefen ergebnislos. Die beiden Kommandos kehrten um 8,45 Uhr in ihre Unterkunft zurück.

In Luxemburg, Bonneweger-Straße konnte der Auftrag nicht durchgeführt werden, da die gesuchten Personen dort nicht wohnten. In den Häusern Nr. 61 63 und 65 wurden Ermittlungen über die gesuchte Familie Konen getätigt, jedoch ohne Erfolg. Nach Rücksprache mit Reserveleutnant d. Sch. Jüling, wurde die Aktion abgebrochen, und durch das Einwohnermeldeamt die neue Adresse der Familie Konen in der Ferdinand Vesquestrasse 64 durchsucht. Die Durchsuchung nach der Person Kips erfolgte ergebnislos. Bei der Durchsuchung wurden 4 opt. Geräte eines Flugzeuges vorgefunden, die nach Aussagen der Frau Konen ihr Mann angeblich auf einem Bahnkörper gefunden hat und mit Genehmigung seines Bahnvorstehers behalten durfte. Die Geräte wurden sichergestellt und sind beigelegt.

Das Kommando kehrte um 9,545 Uhr in die Unterkunft zurück.

Gez.
Steffen
Leutnant d. Sch. P. u. Stellvert. Komp.Führer

An den
Chef der Zivilverwaltung in
1. Sch.
Luxemburg

Im Rahmen einer Verhaftungsaktion der Sicherheitspolizei am 21.11.43 um 10.00 Uhr entstand in Mertzig ein Feuergefecht zwischen einem Funktionär der Lux. « Volkslegion » zwei Deserteuren, und zwei Sicherheitspolizeibeamten, einem Hilfsangestellten der Sicherheitspolizei, sowie einem Meister der Gendarmerie bei dem der Agent und die Deserteure entkamen.

Auf Veranlassung von Kriminalrat Runge wurde hierauf das Bataillon um 13,20 Uhr alarmiert, und auf Anordnung beide Kompanien - Sofortkommando um 14,15 Uhr voraus, Rest der Kompanie um 14,40 Uhr nach Mertzig in Marsch gesetzt.

Mertzig wurde umstellt und durchsucht. Alle Männlichen Personen zwischen 16 und 65 Jahren wurden zwangsgestellt und ihre Personalien überprüft.

Die 1. Komp, wurde anschließend wieder nach Luxemburg in Marsch gesetzt, wo sie um 20.30 Uhr eintraf.

Die 4. Komp. setzte die Fahndungen im Einvernehmen mit der Sicherheitspolizei in den frühen Morgenstunden des 22.11.43 fort. und wurde anschließend nach Esch/Alzig entlassen, wo sie um 10 Uhr eintraf.

Teile der ersten Kompanie durchsuchten in den frühen Morgenstunden des 22.11.43 Wohnungen der Anverwandten der festzunehmenden Person, in Luxemburg, und Remich. Ein Angehöriger der 4. Komp. fand bei der Durchsuchung in Mertzig eine Pistole 08 und) 70 Schuss Infanteriemunition.

Von der ersten Kompanie wurde bei der Durchsuchung der Familie Konen, Luxemburg, Ferdinand Vesquestrasse 64 4 optische Geräte eines Flugzeuges gefunden. Die sichergestellten Gegenstände wurden der Polizei übergeben.

Gez. Herbst
Hauptmann der Schutzpolizei
und Bataillonskommandeur

Ehemaliger G.I. kehrt an seinen Einsatzort in FOUHREN zurück (Fortsetzung)

Wir erreichten die Verteidigungsstellen der Siegfriedlinie.

Unzählige Fahrzeuge bewegten sich in Richtung Front.

Bis heute erinnere ich mich an den ungewöhnlichen Geruch der Auspuffgase.

Anscheinend mischten die Deutschen ihren Treibstoff mit irgendeinem Zusatz, der diesen Geruch verursachte.

Ich staunte auch über die große Anzahl von Pferden, die von der Wehrmacht benutzt wurden.

Wir verbrachten die Nacht neben einem Betonbunker.

Andere Gefangene schlossen sich unserer Gruppe an; einige von ihnen hatten Woldecken mitgebracht.

Wir lagen eng zusammen und breiteten die Woldecken über unseren müden und kalten Körpern aus.

Während der Nacht fiel ein leichter Nieselregen, und als wir am Morgen aufwachten, waren unsere Kleidungsstücke feucht, und wir zitterten vor Kälte.

Ein Offizier erschien und befahl einige von uns zum Verhör in den Bunker.

Wie uns schon bei der Grundausbildung beigebracht worden war, nannten wir nur unseren Rang, Namen und Kennnummer.

Als der Offizier mich fragte, wieso ich der US-Army angehöre, obwohl ich einen deutschen Name hätte, ging ich nicht auf seine Provokation ein.

Mein Blick schien ihm zu genügen, und er befahl mir, den Bunker zu verlassen.

Ein deutscher Soldat versperrte mir den Weg, Offensichtlich hatte er es auf meine Jacke abgesehen.

Als er versuchte, mir die Jacke zu entreißen, fing ich laut an zu schreien.

Ein Offizier eilte herbei und befahl dem Soldaten, zu verschwinden.

Nach kurzer Zeit ging unser Marsch weiter.

Wir mussten die Hände hinter dem Kopf verschränken. In dieser Position war es sehr schwierig, sich auf der schlammverschmutzten Fahrbahn fortzubewegen und das Gleichgewicht zu behalten. Alle Versuche, die Arme zu senken, wurden von unseren Bewachern mit Kolbenhieben und Schreien quittiert.

Nach mehreren Tagen Fußmarsch erreichten wir schlussendlich BITBURG.

Das Gefangenenlager war kurz vorher bombardiert worden. Überall befanden sich Bombentrichter und Rauch stieg aus den Gebäuden auf.

Als das Essen verteilt werden sollte, stellten wir fest, dass es weder Teller noch Besteck gab. Ich aß meine Suppe also aus einer verrosteten, leeren Konservendose, die ich in der Nähe gefunden hatte. Nachts mussten wir auf dem Fußboden unserer Baracke schlafen.

Am nächsten Morgen war Gefangenenappell.

Wir wurden in Gruppen aufgeteilt und mussten beim Aufräumen der Trümmer helfen. BITBURG war Aufmarschgebiet für zahlreiche deutsche Einheiten. Auf der Hauptstrasse, entlang des Krankenhauses, stand eine lange Kolonne von Panzern und Kettenfahrzeugen. Auf dem Dach des Krankenhauses wehte eine riesige Rotkreuzfahne.

Heiligabend gab es Fliegeralarm. Wir stürzten aus unseren Quartieren und suchten Deckung. Ich legte mich in einen Bombentrichter. Ich dachte, es sei unwahrscheinlich, dass zwei Bomben an der gleichen Stelle einschlagen könnten. Flakgeschütze eröffneten das Feuer. Amerikanische Bomber B-17 flogen über die Stadt und entluden ihre tödliche Fracht. Überall um uns herum schlugen Bomben ein. Der Boden zitterte, wie bei einem Erdbeben. Nach einer Viertelstunde kam Entwarnung. Viele Gebäude der Umgebung waren beschädigt worden, darunter auch das Krankenhaus. Zuerst hatte ich ein schlechtes Gewissen, dass unsere Flugzeuge Krankenhäuser angriffen, doch dann dachte ich, es sei genauso unfair von den Deutschen, die Rotkreuzfahne zu missbrauchen, um Kriegsgerät zu schützen. Als ich zu unserem Quartier zurückwollte, kam plötzlich ein Zivilist auf mich zugelaufen. Er richtete eine Pistole auf mich und schrie mich an. Ein Wachposten kam herbeigeeilt, schlug dem Mann die Waffe aus der Hand und befahl ihm, das Lager zu verlassen. Der Mann begann zu weinen und erklärte dem Wachposten, seine ganze Familie sei eben beim Bombenangriff ums Leben gekommen. In seiner Verzweiflung hatte er wohl versuchen wollen, sich an den Amerikanern zu rächen, indem er mich getötet hätte. Kurze Zeit später wurde eine amerikanische Flugzeugbesatzung ins Lager geführt. Ihre Maschine war beim Bombenangriff getroffen worden und in der Umgebung abgestürzt.

Am Nachmittag wurden wir in die Stadt geführt und mussten beim Aufräumen der Trümmer helfen. Als wir nach kurzer Zeit von einer anderen Gruppe abgelöst wurden, dachten wir, man würde uns zurück ins Lager bringen, doch wir wurden in einen anderen Stadtteil geführt, wo ein Zivilist das Kommando über unsere Gruppe übernahm. Ein Haus hatte einen Volltreffer erhalten und der Blindgänger stak im Küchenboden fest. Man händigte uns Schaufeln und Petroleumlampen aus und befahl uns, die Bombe zu bergen. In der Küche entdeckten wir mehrere Apfeltorten, die wahrscheinlich kurz vor dem Angriff aus dem Ofen geholt worden waren. Wir entfernten den Schmutz und aßen die Torten auf. Angesichts der Bombe befürchteten wir, dies könnte unsere letzte Mahlzeit sein.

Nach einiger Zeit hatten wir einen Teil der Bombe freigelegt, doch nun dämmerte es und die Petroleumlampen spendeten und wenig Licht.

Unser Bewacher hatte vorsorglich das Haus verlassen und wartete draussen.

Ich verließ das Haus und ich versuchte ihm zu erklären, die Arbeit sei in der Dunkelheit zu gefährlich; er schrie mich nur an und jagte mich ins Haus zurück.

Wir flehten Gott an, er möchte ein Wunder bewirken.

Kurze Zeit später wurde unser Gebet erhört, denn aufs neue ertönten die Luftschutzsirenen. Als wir aus dem Haus liefen, bemerkten wir, dass unser Bewacher bereits verschwunden war.

Als wir ins Lager zurückkehrten wurden wir in Gruppen eingeteilt und aus der Stadt geführt.

Wir erreichten den Ortsrand, als die ersten Markierungsbomben auf die Stadt fielen.

Dies musste die Royal Air Force sein, denn uns war bekannt, dass die Engländer die nächtlichen Bombenangriffe bevorzugten.

Nach wenigen Minuten stand die Stadt in Flammen. Einige unsere Kameraden waren noch nicht zurückgekehrt, und wir hofften, dass sie den Angriff heil überstanden hatten.

Nie werde ich diesen Weihnachtstag 1944 vergessen können.

Wir marschierten die ganze Nacht durch.

Hunderte von Bombern und Jagflugzeuge waren am Himmel zu erkennen.

Wir marschierten nun mehrere Tage und Nächte; oft mussten wir stundenlang warten, bis unsere Bewacher Quartiere für uns fanden.

Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir eines Tages im Vorort einer größeren Stadt auf ein Quartier warteten, als einige Zivilisten sich uns näherten und fragten, ob wir Luftwaffenangehörige oder Heeressoldaten wären. Als wir letzteres bestätigten, fragten sie ferner, ob wir Engländer oder Amerikaner seien.

Als wir ihnen erklärten, wir seien Amerikaner, schenkten sie und spontan ein paar Äpfel, die wir dankend entgegennahmen. Dieses Erlebnis gab uns Hoffnung für die Zukunft und zeigte uns, dass nicht alle Deutschen schlecht waren.

Nach einigen Tagen kamen wir in eine Stadt, die an einem Fluss lag. Der Name ist mir zwar entfallen, doch erinnere ich mich genau an große Standbilder von gotischen Kriegerern auf Pferden, mit Schildern und Speeren, die sich am Ende der Brücke befanden. Hier sah ich zum ersten Mal elektrisch betriebene Busse, die in der Mitte geteilt waren. In der gleichen Stadt wurden wir auf in Eisenbahnwagons verladen. Von einer Gruppe Kameramännern wurden wir gefilmt.

Gerade, als wir in den Zug einsteigen sollte näherte sich ein einzelnes Flugzeug und warf einige Bomben. Es gab mehrere Verletzte und Tote.

Die Zugreise war sehr unangenehm. Wie Sardinen in einer Konservendose kamen wir uns in diesen Eisenbahnwagen vor; von hygienischen Verhältnissen ganz zu schweigen. Nach mehreren Tagen hielt der Zug plötzlich an; die Türen wurden geöffnet und vom Wachpersonal wurde uns befohlen, zu einem Rotkreuz-Gebäude zu gehen, das ungefähr 100 Meter entfernt war. Der Duft von warmem Fleisch, der uns entgegenkam, versetzte uns fast in Panik, und wir fingen an, in Richtung des Gebäudes zu laufen. Man händigte uns eine Schüssel und einen Löffel aus. Die Schüssel wurde mit einer Art Kohlsuppe gefüllt. Heißhungrig aßen wir diese Mahlzeit auf, und wir kehrten danach zum Eisenbahnwagen zurück.

Zwei Tagen später hielt der Zug wieder an.

Nachdem die Türen geöffnet waren, konnten wir in der Ferne ein Gefangenenlager erkennen. Es war ein sehr großes Lager, mit Baracken, soweit das Auge reichte. Dasselbe war durch mehrere Reihen Stacheldraht abgegrenzt. Dieser Draht war wenigstens 3 Meter hoch und alle 100 Meter befand sich ein hoher Wachturm. Außerhalb des Lagers, ungefähr 30 Meter vom Stacheldrahtzaun entfernt, waren Schützengräben ausgehoben worden.

Auch diese waren mit Wachposten besetzt, die alle Richtung Lager blicken konnten.

Als wir das Lager betraten, wurden wir stürmisch von anderen amerikanischen Gefangenen begrüßt. Sie stellten uns Fragen über unsere Einheit, den Ort unserer Gefangennahme und über unseren Herkunftsort in den Staaten.

Wir erfuhren von den Kameraden, dass wir in STALAG 4-B angekommen waren.

Erst später erfuhr ich, dass dieses Lager südlich von BERLIN lag.

Wir blieben in dem Lager bis Ende April 1945. Tagsüber wurden wir zur Arbeit in einer Maschinenfabrik eingeteilt. Ich kann mich noch gut an die Bombenangriffe auf DRESDEN und CHEMNITZ erinnern. Obwohl wir nicht direkt davon betroffen waren, bekamen wir die Verärgerung unserer Bewacher doch deutlich zu spüren. Außerdem wurden unsere Verpflegungsrationen nach diesen Bombenangriffen noch knapper bemessen.

Bei der Unterhaltung mit einem französischen Kriegsgefangenen, erfuhr ich vom Tode des amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Er erzählte mir des weiteren, dass die amerikanischen und russischen Truppen schon ziemlich nahe an unseren Standort herangekommen seien

Am nächsten Tag wurde uns befohlen, unsere Habseligkeiten zu packen.

Wir wurden anschließend in eine Artilleriekaserne außerhalb der Stadt geführt. Dort wurden wir von unseren Bewachern, welche dem Volkssturm angehörten, an eine reguläre Wehrmachtseinheit übergeben. Verschiedentlich wurden wir von einem deutschen Unteroffizier zu einem in der Nähe gelegenen Bauernhof geführt, um Verpflegung für die Kantine zu holen.

An mehreren Stellen konnten wir die Hitlerjugend bei der Vorbereitung von Verteidigungsstellungen beobachten.

Als wir einmal an einem Verpflegungslager vorbeikamen, sahen wir, wie Soldaten und Zivilpersonen dieses gemeinsam plünderten. Niemand hinderte sie daran. Es ging das Gerücht um, die Rote Armee würde sich der Stadt nähern.

Kurz nach unserer Ankunft verließen wir die Kaserne wieder unter Aufsicht eines Unteroffiziers.

Zu Fuß legten wir ungefähr 15 Kilometer zurück.

Am späten Nachmittag näherten wir uns einer größeren Ortschaft.

Am Ortseingang war ein riesiger Stau.

Tausende von Zivilisten und Soldaten standen um Fahrzeuge und Karren herum und warteten. Wir suchten einen Weg durch die Menschenmenge und erreichten kurz nach Einbruch der Dunkelheit die amerikanischen Linien.

Der Abschnitt wurde von der 75. amerikanischen Infanteriedivision gehalten.

Als ich den amerikanischen Posten nach der Ursache des Staus fragte, erklärte er mir, alle Leute würden vor der Roten Armee flüchten.

Die Division habe jedoch Befehl, niemanden durchzulassen, da ein Rückzug der amerikanischen Truppen hinter die Elbe bevorstehe.

Ich fragte, was nun mit dem deutschen Unteroffizier zu geschehen habe, der uns bis jetzt bewacht hatte.

Die Antwort lautete, die amerikanischen Truppen hätten strikte Anweisung erhalten, keine Kriegsgefangenen zu machen, die sich vor der Roten Armee in Sicherheit bringen wollten.

Wir fragten den Deutschen, ob er Angehörige in FRANKENBURG habe.

Als er dies verneinte, baten wir ihn um seine Dienstwaffe und erklärten ihm, die Sache habe sich gewendet, er sei nun unser Gefangener.

Schließlich hatten wir noch nie vorher Gelegenheit, offiziell über die Anordnungen betreffend Handhabung der Kriegsgefangenenfrage informiert zu werden.

Als wir den deutschen Unteroffizier einer amerikanischen MP-Streife übergaben, konnten wir die Dankbarkeit in seinem Blick klar erkennen.

Marc Heinrich

Erinnerungen aus schwerer Zeit Kriegserlebnisse 1940-1945 von Jean-Pierre SCHLIM (Fortsetzung)

Die Befreiung

Am 10. September 1944 kam endlich die Befreiung.

Einige von uns konnten in ihre Familien zurückkehren, für die meisten aber gab es vorläufig noch kein Zuhause. Die Eltern und Geschwister waren und so waren wir wieder auf die Gastfreundschaft anderer Leute angewiesen.

Am 14. Oktober 1944 meldete ich mich zur Miliz.

Ich wurde zusammen mit vier Kameraden nach BETTENDORF zur amerikanischen Armee beordert. Wir mussten zwei Bauernhöfe bewachen, die am Berghang lagen. Das Essen erhielten wir von den Amerikanern und geschlafen wurde in der Bettendorfer Schule. Bis zum 1. November blieben wir dort.

Am 11. November 1944 meldete ich mich zusammen mit Jean Schreiner, Nick Linden und Jean Kettel als Hilfsgendarm bei der Gendarmerie in ETTELBRUCK.

Meistens waren wir auf Patrouille oder wir hatten Brücken zu beachten. Wir mussten Autos kontrollieren und die Passierscheine der Leute überprüfen.

Die Ardennen- oder « Rundstedt-Offensive »

Samstag, 16. Dezember 1944

Mit den Amerikanern fuhren wir verstärkte Patrouillen. Auch die Brückenposten wurden verdoppelt.

Sonntag, 17. Dezember

Mit Nick Linden und zwei Soldaten fuhr ich nach KIPPENHOF. Gegen 14 Uhr passierte ein deutscher Spähtrupp die Kreuzung nach BRANDENBURG. Wir machten kehrt und fuhren zurück nach ETTELBRUCK.

Montag, 18. Dezember

Um 7 Uhr schlugen die ersten Granaten in ETTELBRUCK ein. Wir erhielten Befehl, den noch in der Ettelbrücker Klinik sich befindenden Refraktär und Resistenzler Fischbach Jim sofort in die Klinik nach REDINGEN zu überführen. Mit Bert Besenius brachten wir ihn im Auto hin.

Am späten Nachmittag mussten Linden und ich, zusammen mit zwei Soldaten nochmals auf Patrouille. Über WELSCHEID fuhren wir nach BOURSCHEID. Kurz vor BOURSCHEID hielten wir an.

Ein Mann teilte uns mit, dass vor einer knappen Stunde Deutsche in BOURSCHEID gewesen waren. Sie hatten nach Amerikanern gefragt und sich nach GOEBELSMÜHLE zurückgezogen. Wir fuhren zurück nach ETTELBRUCK, wo die Stadt bereits von vielen Einwohnern verlassen wurde.

Dienstag, 19. Dezember

Am Morgen gab es in der Gendarmerie eine Lagebesprechung über die Offensive. Oberwachtmeister Berchem befahl allen Refraktären, sofort abzuhausen, da diese in den Fahndungslisten der Gestapo standen. Gegen Abend fuhr ich dann mit Schreiner Jeng und Linden Nick nach GROUSBOUS, wo wir im Kuhstall des Anwesens Schaul-Kieffer übernachteten.

Mittwoch, 20. Dezember

Schreiner Jeng und ich beschlossen, nochmals nach FEULEN zu fahren, um nach dem Vieh zu sehen. Im Dorf war alles ruhig.

Ungefähr 50 Amerikaner waren noch in den Häusern Besenius und Angelsberg. Zwischen unserem Hause und dem Haus Linden stand ein Panzer. Wir fütterten die Kühe und gingen dann zum Panzer. Der Soldat deutete mit dem Finger in Richtung « Heng » wo wir 4 oder 5 deutsche Soldaten bemerkten. Der Panzer schoss dreimal auf diese Deutschen, die gleich darauf verschwunden waren. Ob sie getroffen wurden, konnten wir nicht erkennen. Dann fuhr der Panzer in Richtung *Millebiert* .

Schnell liefen wir zum Hause Besenius. Dort standen die amerikanischen Soldaten im Begriff einzupacken und abzufahren. Im Hof Berens stand noch ein Jeep mit 2 Mann und beim Hause Neu ein Truckfahrzeug mit 3 Soldaten. Gegen 12 Uhr erhielten sie von einem Offizier, der bei uns stand, ein Handzeichen, woraufhin die beiden Brücken, unweit vom Hause, in die Luft flogen.

Unmittelbar nach der vollzogenen Sprengung fuhren wir mit den Amerikanern in Richtung OBERFEULEN. Wir nahmen Frau Schumacher mit. Nur die Soldaten im Jeep und im Truckfahrzeug blieben noch zurück. Beim Hause Schintgen in OBERFEULEN hielt die Kolonne an. Die Soldaten waren sehr aufgeregt, da es hieß, in MERTZIG wären bereits Deutsche. Sie seien aus MERSCHEID gekommen. Der Offizier fragte uns, wie wir am besten nach BETTBORN kämen, um MERTZIG zu umgehen. Wir fuhren mit ihnen die Strasse nach Colmar-Berg, und zwar beim Hause Kayser den Steilhang hinauf, zur Kreuzung ETTTELBRUCK-COLMAR. Von dort aus ging die Fahrt durch den Wald nach MICHELBUCH. Auf einer Koppe hinter MICHELBUCH stand eine Batterie Artillerie, die aber nicht feuerte. Weiter fuhren wir über VICHTEN nach BETTBORN, wo wir mit den Soldaten zusammen in einer Scheune blieben.

Donnerstag, 21. Dezember

Am Morgen hieß es, die Deutschen seien in FEULEN und in HEIDERSCHIED. Linden Nick, Schreiner Jeng und ich beschlossen nun, weiter zu gehen, in Richtung BECKERICH. Unterwegs begegneten uns ständig Soldaten und Fahrzeuge. Sie fuhren in Richtung BETTBORN. Gegen Abend kamen wir in BECKERICH an und schliefen in einer Scheune. Gegen Mitternacht wurden wir durch furchtbaren Lärm aus dem Schlafe gerissen. Amerikanische Panzer der 26. US- Infanteriedivision kamen aus Richtung ARLON und sammelten sich im Dorf, um sich am nächsten Tag in Richtung NÖRDINGEN in Bewegung zu setzen.

Freitag, 22. Dezember

Am Morgen hörten wir aus BECKERICH das Donnerrollen von Kanonen und Panzern. Es hieß, zwischen BETTBORN und GROUSBOUS seien die Amerikaner auf Deutsche gestoßen und in der *Schankegriecht* seien harte Kämpfe im Gange. Angeblich sollen es viele Verluste gegeben haben. Auch hieß es, noch am gleichen Tage, bis in die Nacht hinein, hätten die Amerikaner GROUSBOUS, MERTZIG und FEULEN zurückerobert.

Samstag, 23. Dezember

Mit Schreiner Jeng entschloss ich mich, zurück nach FEULEN zu gehen; Linden Nick fuhr weiter nach KAHLER zur Bekannten. Ein Schwarzer, welcher in seinem Fahrzeug Artilleriemunition beförderte, nahm uns mit. Über MERTZIG fuhren wir hinauf nach MICHELBUCH. Hier stiegen wir aus und gingen zu Fuß in Richtung FEULEN. Was wir hier auf der Strasse vorfanden, hatten wir in dieser Masse nicht einmal in Russland gesehen. Bis nach FEULEN lagen auf beiden Seiten des Weges zerschossene Geschütze, zerstörtes Material, Munitionswagen, Feldkücken und tote Pferde, aber keine toten Soldaten. Am Eingang von OBERFEULEN stellte uns die amerikanische Militärpolizei . Man verfrachtete uns auf einen Jeep, und wir wurden zurück nach GROUSBOUS gebracht, wo wir die Nacht verbrachten.

Sonntag, 24. Dezember

Mein 25. Geburtstag !

Noch einmal versuchten wir, nach FEULEN zu gelangen. Bis MERTZIG nahmen uns die Amerikaner mit. Von hier aus wollten wir über Schleichwege durchkommen, was uns auch bis nach OBERFEULEN gut gelang. Im Dorf wimmelte es von Soldaten und Material. Kurz vor NIEDERFEULEN dann, wurden wir wieder von zwei, diesmal schwarzen Militärpolizisten festgenommen.

Wir mussten unsere Pässe und Papiere vorzeigen. Die Pässe und die Gewehre nahmen sie uns ab, woraufhin ich ihnen meine Armbinde mit der Aufschrift *Gendarmerie Luxembourg* zeigte. Nun mussten wir in den Wagen steigen, und sie fuhren uns nach FEULEN. Im Hause Kettel auf dem *Knapp* wurden wir in den Keller gebracht und dort einem Offizier und einem Soldaten übergeben.

Der Soldat sprach perfekt deutsch. Was er mit dem Offizier redete, haben wir nicht verstanden. Er übergab ihm die Gewehre, Pässe und Armbinden. Dann stellte er uns alle Fragen, auf die der Offizier eine Antwort haben wollte. Wir erklärten ihnen, wir seien von der Gendarmerie Brigade ETTTELBRUCK, und wir hätten den Auftrag, mit den Amerikanern in FEULEN für Ordnung zu sorgen. Der Offizier, der vom C.I.C. war, quittierte unsere Erklärungen mit einem OK, stellte uns einen Passierschein aus und gab uns unsere Sachen zurück. Jeden Tag mussten wir uns nun melden, immer zur Verfügung stehen und vor allem durften wir die Ortschaft FEULEN nicht ohne Begleitung eines deutsch sprechenden Soldaten verlassen.

Dienstag, 26. Dezember

Der Tag war einigermaßen ruhig, nur vereinzelte Einschläge waren zu hören. Jeng Schreiner musste mit den Amerikanern nach KLEINBETTINGEN fahren, nachdem wir das Vieh versorgt hatten.

Am Nachmittag brannten die Häuser BONERT und WANTZ auf dem *Knapp*. Was das Feuer entfachte, Einschlag oder Überhitzung eines Ofens, war für uns nicht festzustellen.

Alle Häuser waren mit Soldaten überfüllt.

Mittwoch, 27. Dezember

Wir erhielten den Befehl, mit zwei Soldaten zu einem Haus im *Faubourg* zu kommen. Schreiner Jeng ging mit. Im Bett lag die alte Frau Mailet. Sie war tot; wurde zum Friedhof gebracht und beerdigt. Bei der Beerdigung war ein Priester zugegen; an seinen Namen erinnere ich mich jedoch nicht mehr.

Ich fuhr mit einem Amerikaner nach MERSCH. Als ich zurückkam, waren in unserem Hause andere Soldaten einquartiert. Es waren Offiziere.

Nun erhielt auch ich in unserem Hause, für mich allein ein Zimmer, wo ich auch schlafen durfte.

Donnerstag, 28. Dezember

Mit den Soldaten mussten wir am Morgen verwundete Tiere erschießen.

Ein trauriger Anblick boten Kühe, die im Bach der *Feel* standen und ständig tranken, obwohl das Wasser ihnen aus offenen Wunden im Bauch, wieder herausrann. Die erschossenen und schon toten Tiere wurden von den Soldaten, mit schweren Baggern, in die Berns-Wiese gebracht und in einer ausgehobenen Grube verscharrt.

Freitag, 29. Dezember

Mit Jeng Schreiner schlachtete ich im Hofe Wagner zwei Schweine. Die Amerikaner standen dabei und schauten zu. Plötzlich schlug im Vorgarten des Hauses Majerus Martin eine Granate ein und gleich darauf vernahmen wir den Abschuss einer weiteren Granate. Da man vom Abschuss bis Einschlag ungefähr bis 6 zählen konnte, sprangen wir mit einem Satz in den Keller des Hauses. Die Granate schlug neben dem Tisch ein, an dem wir gerade noch gearbeitet hatten.

Der Tisch flog samt dem darauf liegenden Schwein an die Hauswand. Als wir aus dem Keller kamen, lagen zwei Soldaten auf dem Hof.

Sie waren nicht mehr rechtzeitig in Deckung gekommen und waren durch Splitter verwundet worden. Sie wurden gleich weggefahren. Eine weitere Granate schlug durch die Stalltür des Anwesens Schumacher. Auch hier wurden drei Soldaten herausgetragen, die angeblich schwer verwundet waren; ich glaube jedoch, dass sie tot waren. Auch 6 Kühe waren von Splintern getroffen und mussten erschossen werden.

Samstag, 30. Dezember

Vereinzelt hörten wir noch Einschläge von Granaten. Im Laufe des Tages brachten die Amerikaner 18 deutsche Gefangene den *Knapp* herunter und sperren sie in einen Schuppen von Georges Peters. Gegen Abend klärte sich der Himmel auf.

Sonntag, 31. Dezember

Klarer Himmel.

Über FEULEN *Jabos*, amerikanische Jagdflieger.

Zwei kleine Aufklärungsflugzeuge *Piper* « landeten in der *Eih* (Wiese Klein).

Um *Schlamm Steen* und auf *Millebiere* wurden 2 Artilleriebatterien zu je 8 Geschützen aufgebaut, die nun abwechselnd, jedoch pausenlos feuerten.

Bis zum 4. Januar wurden täglich tote Amerikaner und auch Deutsche ins Dorf gebracht und in der Wiese hinter dem Hause Rodenbourg abgelegt. Hier wurden ihre Erkennungsmarken und Wertsachen eingesammelt und in kleinen Ledertaschen verwahrt. Die Leichen legte man in Plastiksäcke, dann wurden sie mit einem Lastwagen weggebracht.

Donnerstag, 4. Januar 1945

Mit einem Jeep fuhren wir zur Gendarmerie-Station nach ETTTELBRUCK.

Nur Oberwachtmeister Berchem war anwesend. Wir meldeten uns wieder zum Dienst, doch er entschied, dass wir uns auch weiterhin den Amerikanern zur Verfügung halten sollten.

Freitag, 5. Januar

Mit Schreiner und Linden fuhr ich nach WELSCHEID. Vom Weg über *Langenhals* rieten uns die Amerikaner ab, da dort noch nicht alle Minen weggeräumt seien. So entschieden wir uns, mit unseren Fahrrädern, durch das Tal der Wark zu fahren. Aber auch hier war der Weg kurz vor WELSCHEID durch Minen versperrt. Es waren S-Minen, die ich aus Russland kannte. Linden und ich entschärften sie. Dann fuhren wir weiter nach WELSCHEID. Gleich am Dorfeingang lag ein amerikanischer Panzer im Bach. Er war ausgebrannt. In seinem Innern befanden sich aber keine Leichen. In WELSCHEID sah es wüst aus. Einige Einwohner, die im Dorf geblieben waren, erzählten uns, was passiert war. Die Deutschen hätten sich nachts immer nach BÜRDEN zurückgezogen. Im Keller von Arsène Malget habe man die Verwundeten operiert und gepflegt. Überall im Dorf lagen Munition und Geschosse, die nicht explodiert waren. Im Schuppen Steichen lag eine Fliegerbombe, die wir auf der Stelle, im Schuppen zur Explosion brachten. Der ganze Schuppen flog in die Luft.

Einige Leute sagten uns, auf dem Wege nach WARKEN würden noch 5 Leichen liegen. Eine Frau, die dabei war, als das Unglück passierte, berichtete, sie seien von Amerikanern mit Granaten beschossen worden, aber sie mit verschiedenen anderen davongekommen. Schwer verwundet wurde Alfons Steichen; er starb später im Krankenhaus.

Wir schirrten ein Pferd von Milles Camille an einen Leiterwagen und machten uns auf den Weg. In einem Graben, hinter einem Felsen fanden wir die Toten. Sie waren bis zur Hälfte im Graben eingefroren. Mit Pickeln mussten wir sie dem Eis entreißen. Dann luden wir sie auf den Wagen und fuhren nach WELSCHEID zurück, wo wir sie auf den Friedhof brachten.

Im Beisein von Pfarrer Weisgerber wurden sie provisorisch in ein Grab gelegt, Auch der Pfarrer war während der Rundstedt-Offensive in WELSCHEID geblieben.

Die Toten waren:

OLSEM Louise, 12 Jahre alt
BROCKMANN Anne, 15 Jahre alt
Frau BROCKMANN-LENNERS Leonie
Frau HINGER-THOLL
Herr Jean WEILER

Am 9. Januar 1945 fuhren wir wieder nach FEULEN zurück. Täglich kehrten einige Feulener Bewohner ins Dorf zurück.

Am 18. Januar, als die Amerikaner, denen wir zugeordnet waren, abzogen, kehrten wir nach ETTTELBRUCK, zu unserem Gendarmerie-Posten zurück, wo ich noch bis zum 20. Juni 1945 Dienst tat. Dann verließ ich die Gendarmerie und fand einen neuen Arbeitsplatz bei der Heizungsfirma Neumann in LUXEMBURG.

Nachwort des Verfassers

Warum all dieses Leid ?

LUXEMBURG war doch ein so kleines, so friedlich und neutrales Land gewesen, warum musste es derart unter dem Größenwahn des Adolf HITLER leiden?

Oft habe ich in der Nachkriegszeit über diese Fragen nachgedacht, auch ob ich wohl richtig gehandelt habe oder nicht.

Mit sieben Personen wurde meine Familie umgesiedelt, um mir das Leben zu retten.

Wohltäter setzten ihr Leben aufs Spiel, damit wir überlebten.

Doch danken wir Gott, dass dies alles ein gutes Ende fand.

Meinen Eltern und Geschwistern, meinen Wohltätern in FEULEN und Umgebung nochmals meinen aufrichtigen Dank für alles, was sie in diesem Krieg auf sich genommen haben, einem Krieg, den wir ohne ihre Opferbereitschaft wohl nicht überlebt hätten.

Luxemburg im Dezember 1992, Jean-Pierre Schlim

In sorgsamer Kleinarbeit hat Jim Schlim den Waldbunker *Ellensbiereg* maßstabgerecht nachgestellt.

Das beachtliche Werk, mit unzähligen Arbeitstunden verbunden, hat er unserer Vereinigung zwecks Ausstellung im GENERAL PATTON MEMORIAL MUSEUM zur Verfügung gestellt, wo das überaus gelungene Objekt dem Besucher Aufschluss über Konstruktion und Leben im Bunker gibt.

Jim Schlim sei für seine noble Geste herzlich gedankt.

Paul HEINRICH